



Das Verbissprozent – eine Kontrollgrösse

Wildhuftiere nutzen hauptsächlich im Winter junge Bäume als Nahrungsquelle. Der wiederholte Verbiss von Knospen, Nadeln und jungen Trieben schwächt die Verjüngung oder verhindert sie sogar.

Seite 2



Bestand des Steinkauzes stagniert

BirdLife Schweiz engagiert sich im Rahmen des Artenförderprogramms Steinkauz seit vielen Jahren für diese kleine Eulenart. Die Saison 2018 war – ausser im Kanton Genf – mittelmässig.

Foto: Ruedi Aeschlimann

Seite 2

Neue Berner Oberländer Fischart entdeckt

In Thuner- und Brienersee haben Fischbiologen der Eawag und der Universität Bern eine neue Fischart entdeckt.

Seite 3

Bäume fallen im Haselmaus-Gebiet

Mittels Telemetrie haben Forscher den Einfluss des Baumfällens auf das Raumnutzungsverhalten von Haselmäusen in Südengland untersucht.

Seite 3

Verschiedene Projekte der SGW

Auch dieses Jahr konnten wieder erfolgreich zwei Säugercamps durchgeführt werden. Zudem läuft im Säugetieratlas der Endspurt in der Datenaufnahme

Seite 4 und 5

Weltneuheit in der Vogelzugforschung

Viele kleine Vögel ziehen im Herbst in Gruppen in ihre Winterquartiere. Bisher gab es keine Hinweise, dass einzelne Mitglieder einer solchen Gruppe über eine längere Zeit zusammenbleiben. Nun hat die Vogelwarte mit neuester Technologie den weltweit ersten Nachweis geliefert.

Seite 6

Weiterer Inhalt

Baummarder auch in zerschnittener Landschaft Seite 3

Neue Fauna-Focus Artikel Seite 5

Jagen in der Schweiz Jagd-Lern App Seite 6

Nationalpark und Klimawandel Seite 7

Weitere News und Wildtierwissen Seite 7

Events Seite 8

Auflösung Wildtierwissen Seite 8

Das Verbissprozent – eine Kontrollgrösse im Wildmanagement

Wildhuftiere nutzen hauptsächlich im Winter junge Bäume als Nahrungsquelle. Der wiederholte Verbiss von Knospen, Nadeln und jungen Trieben schwächt die Verjüngung oder verhindert sie sogar. Das stellt unter Umständen die nachhaltige Erneuerung des Waldes mit standortgemässen Baumarten in Frage. Wie stark die Tiere einen Wildlebensraum beeinträchtigen, lässt sich mit dem «Verbissprozent» messen. Das Verbissprozent ist der prozentuale Anteil der Jungbäume mit abgeissenen Pflanzenteilen. Ermittelt wird es für ganze Wildlebensräume und über einen Zeitraum von mehreren Jahren. Eine gebräuchliche Form des Verbissprozentes ist der prozentuale Anteil der Bäume zwischen 10 und 130 cm Höhe, bei dem im Verlaufe eines Jahres der Terminaltrieb abgeissen wird.

Der Verbiss von Jungbäumen durch Wildhuftiere kann in allen Waldbewirtschaftungsformen unerwünschte Auswirkungen haben. Im Dauerwald, der flächendeckend und kontinuierlich auf Verjüngung angewiesen ist, sind die Konsequenzen besonders gravierend – insbesondere im Gebirgswald. Bei der Re-

gelung des Beziehungsgefüges Wald- Wild arbeiten Förster/innen, Jäger/innen und andere Landschaftsnutzende zusammen. Gemeinsam formulieren sie Ziele. Eines davon ist es, die Beeinträchtigung der Waldverjüngung durch freilebende Huftiere auf ein bestimmtes Mass zu begrenzen. Um dieses Ziel objektiv messbar zu machen, braucht es eine Messgrösse, die mit vertretbarem Aufwand erhoben werden kann und durch die messende Person nicht beeinflusst wird. Ansonsten wird die Einschätzung, ob das Ziel erreicht wurde, schwierig und die Konsensfindung durch unterschiedliche Beurteilungen verschiedener Interessensgruppen erschwert. Die gemessene Grösse muss ausserdem die Auswirkung von Massnahmen unmittelbar anzeigen. Eine griffige Kontrollgrösse, um den Effekt einer Massnahme innert nützlicher Frist zu messen und die diese Anforderungen erfüllt, ist das Verbissprozent, ermittelt für einen ganzen Wildraum.

📄 <https://www.dora.lib4ri.ch/wsl/islandora/object/wsl:18247/datastream/PDF/view>

Bestand des Steinkauzes stagniert

BirdLife Schweiz engagiert sich im Rahmen des Artenförderungsprogramms Steinkauz seit vielen Jahren für diese kleine Eulenart. Die Saison 2018 war – ausser im Kanton Genf – mitelmässig.

Im dritten Jahr in Folge lag die Anzahl Steinkauz-Reviere in der Schweiz bei über 140. Um die Jahrtausendwende waren es gerade noch 50 bis 60 Reviere gewesen. Die Gründe für die Verdreifachung des Bestandes liegen bestimmt auch bei den Förderprogrammen von BirdLife Schweiz und seinen Partnerorganisationen.

Insbesondere in der Region Genf lief es dieses Jahr für den Steinkauz gut: Die Groupe ornithologique du Bassin Genevois (GOBG) – ein BirdLife-Kantonverband – hat 46 Paare festgestellt. Die Gelegegrössen waren im normalen Bereich und die Verluste eher gering. In der Ajoie JU konnte das Collectif Chevêche Ajoie 29 sichere Brutpaare feststellen. Viele Paare begannen spät mit der Brut. In den Nistkästen wurden bei den Kontrollen keine Nahrungsreserven gefunden und der Bruterfolg war eher gering. Im Grossen Moos wiederum konnte nur eine Brut festgestellt werden, gegenüber drei Brutpaaren im Jahr 2017. Im Tessin waren es 19 Paare mit gutem Bruterfolg. Die Wiederbesiedlung der Nordwestschweiz lässt weiter auf sich warten. Daher liegt ein Schwerpunkt des dort laufenden trilateralen BirdLife-Steinkauzprogramms weiterhin bei der Förderung der grenznahen Steinkauz-Populationen in Frankreich und Deutschland; dies in enger Zusammenarbeit mit den BirdLife-Partnern LPO Alsace und NABU Südbaden.

Viele Jungvögel in Frankreich

Im deutschen Projektteil lag die Zahl der Brutpaare in diesem Jahr bei 28 (gegenüber 27 im letzten Jahr), jedoch waren aufgrund der Gewitter im Mai überdurchschnittlich viele aufgegebenen Gelege zu beklagen. Immerhin sind aus den 18 erfolgreichen Brutpaaren 58 Jungvögel ausgeflogen. Im grenznahen Frankreich lief es besser: Aus 98 Brutpaaren flogen total 220 Jungvögel aus. Das ist das zweitbeste Ergebnis seit Projektbeginn für diesen Teil Frankreichs.

Ein Jahr wie dieses zeigt, dass sich die Bestände weiterhin in einer kritischen Grösse befinden und es wichtig ist, die Art weiterhin zu fördern. Vor allem ist die ökologische Aufwertung der bestehenden und potenziellen Brutbiotope voranzutreiben.

📄 <http://www.birdlife.ch/de/content/bestand-des-steinkauzes-stagniert> Foto: Ruedi Aeschlimann



Neue Berner Oberländer Fischart entdeckt

In Thuner- und Brienersee haben Fischbiologen der Eawag und der Universität Bern eine neue Fischart entdeckt. Die provisorisch «Balchen 2» getaufte Art unterscheidet sich morphologisch, ökologisch und genetisch klar von den fünf bisher bekannten Felchen-Arten des Thunersees. Noch mehr Felchenarten kennt man bisher nur vom 200mal grösseren Onegasee in Russland.

Felchen sind sowohl aus ökologischer wie aus fischereiwirtschaftlicher Sicht für die Alpenrandseen bedeutend – und damit auch für die Forschung. So untersucht eine Gruppe des Evolutions- und Fischbiologen Ole Seehausen am Wasserforschungsinstitut Eawag und an der Universität Bern im Rahmen langjähriger Felchenprojekte die Felchenvielfalt der Schweiz und ihrer Nachbarregionen.

Gesucht – und gefunden

Im «Projet Lac», der systematischen Bestandsaufnahme der Fische in 32 Alpenrandseen 2010-2017, waren Forschende fasziniert von der Felchenvielfalt der Berner Oberländer Seen. In der Folge hat die Doktorandin Carmela Dönz das Erbgut von über 2000 Tieren genauer untersucht und auch historische Berichte, Angaben der Berufsfischer sowie David Bittners genetischen Arbeiten an Proben aus den kantonalen Monitoringprogrammen der 1950-70er Jahre einbezogen.

Das Resultat: Es gibt eine weitere Felchenart im Thuner- und Brienersee, die in Erbgut, Körperbau und Laichverhalten gewisse Ähnlichkeiten mit den bisher bekannten «Balchen» und «Felchen» zeigt, aber sich doch klar von beiden unterscheidet. So wird sie vorläufig «Balchen 2» genannt. Im Rahmen der Felchenprojekte an der Eawag und der Universität Bern wird diese neue Art derzeit wissenschaftlich beschrieben und die Taxonomie der Berner Oberländer Felchen aufgearbeitet.

Mit neu sechs Arten gehört der Thunersee zu den felchenreichsten Seen der Welt. Mehr Arten (neun) sind nur im westrussischen Onegasee dokumentiert, wobei nicht klar ist, ob sie wirklich alle zusammen vorkommen, oder ob sie sich auf verschiedene geographische Zonen des Riesensees verteilen. Auch im Vierwaldstättersee kommen sechs Arten vor. Die «Alpnacher Felchen» sind allerdings im Wesentlichen auf das Becken des Alpnacher Sees beschränkt. Doch wie sind die Alpenrandseen zu ihren vielen Felchenarten gekommen?

🌐 https://www.eawag.ch/de/news-agenda/news-plattform/news/news/neue-berner-oberlaender-fischart-entdeckt/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=8dd6625b30b98369760637c-ba2219f5c

SWIS selection

Swiss Wildlife Information Service (SWIS)

Die zeitsparende Literaturdatenbank für Forschung, Praxis & Medien

🌐 <https://www.wildtier.ch/projekte/swis/>

Bäume fällen im Haselmaus-Gebiet

Mittels Telemetrie haben Forscher den Einfluss des Baumfällens auf das Raumnutzungsverhalten von Haselmäusen in Südengland untersucht. Während die Einzelbäume gefällt wurden, verblieben die Haselmäuse meist in ihren Ruhesternen. Die Autoren sehen darin ein Sterberisiko bei grösseren Holzschlägen. Nach der Baumentnahme bewegten sich die betroffenen Tiere in ähnlichem Ausmass wie vorher. Auch blieben ihre Streifgebiete mit etwa 0.5 ha gleich gross. Haselmäuse sind auf eine dichte Strauchschicht angewiesen, die am Waldrand oder nach Holzschlägen entsteht. Gleichzeitig profitieren die Bilche auch von alten Bäumen, da sie ihre Nester gerne in Baumhöhlen, Eichhörnkobeln oder Vogelnestern anlegen. Für eine haselmausfreundliche Waldbewirtschaftung empfehlen die Forscher deshalb ein dynamisches Optimum zwischen risikobehaftetem Holzschlag, nachwachsender dichter Strauchschicht und alten Bäumen. *Forest Ecology and Management* 2018, 427: 190-199, Doi: 10.1016/j.foreco.2018.03.035

Baumarder auch in zerschnittener Landschaft

Der Baumarder ist eine an Wald gebundene Art. Im Kanton Aargau wurde seine Anwesenheit von 2009 bis 2013 grossflächig überwacht. Insgesamt wurden Fotofallen (meistens vier) auf 170 1x1 Quadratkilometer grossen Flächen aufgestellt. Die Flächen waren zufällig und regelmässig über die ganze Kantonsfläche verteilt, wobei Flächen mit weniger als 5% Waldfläche als baumarderfrei galten und darum nicht beprobt wurden. Mit einem Modell konnte die Anwesenheit der Baumarder über die ganze Kantonsfläche geschätzt werden. Überraschenderweise kam der Baumarder fast überall vor: 88% aller Quadrate im Kanton waren besetzt. Ausnahmen bildeten lediglich sehr dicht besiedelte Gebiete und landwirtschaftliche Flächen ohne Wald. Die Autoren schliessen daraus, dass die Art im Kanton Aargau weit verbreitet ist und es keine aktiven Schutz- oder Fördermassnahmen braucht. *Mammali Research* (2018) 63:349-356, <https://doi.org/10.1007/s13364-018-0363-3>

Verschiedene Projekte der SGW

Säugetiercamp 2018 in Maienfeld GR

Das Konzept der Säugercamps der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie hat sich bewährt. Das Ziel ist die Ausbildung von Kleinsäuger-Fachleuten in Theorie und Praxis. Die Fangaktionen finden immer in Regionen statt, in denen die Vielfalt und die Verbreitung der Insektenfresser und Nagetiere noch ungenügend erforscht ist. Dies ist für den im Entstehen begriffenen Säugetieratlas der Schweiz und Liechtensteins besonders wichtig. Das Bildungszentrum Wald oberhalb von Maienfeld ist für Säugercamps gut geeignet. Hier gibt es Theorielokale, Schlaf- und Verpflegungsräume und was bei Veranstaltungen mit Out- und Indooraktionen besonders wertvoll ist: Schmutzschleusen und Trockenräume.

Das Rheintal wurde als Untersuchungsraum ausgewählt, weil es hinsichtlich der Verbreitung verschiedener Kleinsäuger besonders interessant ist. Die Schabrackenspitzmaus (*Sorex coronatus*) und die Hausspitzmaus (*Crocidura russula*) dringen immer weiter ins Alpenrheintal vor und haben bereits Liechtenstein erreicht. Dabei verdrängen sie möglicherweise die Schwesterarten. Wie ist die Situation im Sarganserland und in der Bündner Herrschaft? Gefangen wurden insgesamt 92 Kleinsäuger in insgesamt 8 Arten. Im linksrheinischen Fanggebiet mit Wald, Grünland, Böschungen und Ufervegetation waren die Fallen sehr gut besetzt, während der zahlenmässige Fangerfolg in Fläsch mit Wald, Feuchtgebieten und Rebbergen und in der Heckenlandschaft beim Bildungszentrum relativ bescheiden war. In Fläsch wurden allerdings alle 8 Arten nachgewiesen. Die Feldspitzmaus (*Crocidura leucodon*) wurde links und rechts des Rheins in mehreren Exemplaren gefangen, während die Hausspitzmaus nicht festgestellt wurde. Die genetische Bestimmung der gefangenen Waldspitzmäuse (*Sorex araneus* *aggr.*) steht noch aus, ebenso jene der verschiedenen Waldmäuse (*Apodemus* *spec.*). Für die Kursteilnehmer war der Fang einer winzigen Zwergspitzmaus (*Sorex minutus*) und eines Siebenschläfers (*Glis glis*) besonders attraktiv, während die Rötelmäuse (*Myodes glareolus*) und die Erdmaus (*Microtus agrestis*) für Bestimmungsübung wertvoll waren. Die Kursleitung lag bei Martina Reifler, wiss. Mitarbeiterin ZHAW, und bei Dr. Jürg Paul Müller, Chur, welche auch den theoretischen Teil des Kurses mit Referaten zur Bestimmung von Insektenfressern und Nagetieren, zu rechtlichen Fragen beim Kleinsäugerfang und zur Beschreibung der Lebensräume bestritten.

Säugetiercamp 2018 in Les Paccots FR

Vom 30. August bis 1. September fand im Rahmen der Aktivitäten rund um den Säugetieratlas in Les Paccots im

Kanton Freiburg das zweite Säugercamp für Französischsprachige statt. Eröffnet wurde der Kurs mit einer theoretischen Einführung in die Feldmethodik für Lebendfang von Kleinsäufern, der Verwendung von Spurentunneln und von Fotofallen und den gesetzlichen Grundlagen.

Die 15 teilnehmenden Personen arbeiteten danach in drei Gruppen und verteilten unter Anleitung der Kursbetreuer im Gelände um Les Paccots in einer Höhenlage von 1100 m bis 1220 m 160 Longworth-Lebendfallen im Feld. Die Fallenkontrolle erfolgte dreimal pro Tag über zwei Fangnächte. Dabei konnten gesamthaft 46 Kleinsäuger gefangen werden. Der Fangerfolg war deutlich geringer als im Vorjahr, wo mit einem vergleichbaren Aufwand 279 Kleinsäuger in die Fallen gerieten. Die gefangenen Tiere wurden vor Ort bestimmt und wenn nötig Haarproben entnommen für eine spätere genetische Analyse.

Folgende Arten konnten nachgewiesen werden: Waldmaus (*Apodemus sylvaticus*), Gelbhalsmaus (*Apodemus flavicollis*), Rötelmaus (*Clethrionomys/Myodes glareolus*), Erdmaus (*Microtus agrestis*), Wasser- / Sumpfspitzmaus (*Neomys* *sp.*), Waldspitzmaus/Schabrackenspitzmaus (*Sorex araneus/coronatus*). Die Spurentunnel erfassten folgende Arten: Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*) und Hermelin (*Mustela erminea*). Mit den Fotofallen gelangen folgende Nachweise: Reh (*Capreolus capreolus*), Baumarder (*Martes martes*), Steinmarder (*Martes foina*), Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) und Fuchs (*Vulpes vulpes*). Eine Gruppe der teilnehmenden Personen hatte das Glück, ein Haselmausnest zu entdecken und zugleich drei Individuen in voller Aktivität zu beobachten.

Kursleitung: Simon Capt, Claude Fischer, Thierry Bohnsentengel, Michel Blant

☞ <http://säugetieratlas.wildenachbarn.ch/info/säugetieratlas/säugetiercamp-2017>

Aktion Siebenschläfer

Im Rahmen der „Aktion Siebenschläfer“ wird die Bevölkerung der Schweiz und Liechtensteins aufgerufen, Siebenschläfer und weitere Wildtiere auf der Meldeplattform ☞ www.säugetieratlas.wildenachbarn.ch einzutragen, idealerweise mit Foto. Die Meldungen fliessen in den neuen Säugetieratlas der Schweiz und Liechtensteins ein, welcher zurzeit von der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie SGW erarbeitet wird.

☞ <http://zuerich.stadtwildtiere.ch/tiere/aktion-siebenschlaefer>

Säugetieratlas: Endspurt in der Datenaufnahme

Diesen Sommer liefen erneut einige Teilprojekte zur Datenerweiterung des neuen Säugetieratlas. Unter anderem wurden genetische Proben analysiert, die hochinteressante Ergebnisse lieferten. So wurden neben allen Arten des Waldspitzmauskomplexes (*Sorex araneus aggr.*) Nachweise des Blindmaulwurfs (*Talpa caeca*) und der Fatio-Kleinvühlmaus (*Microtus multiplex*) erbracht. Sehr spannend waren auch genetische Bestimmungen der beiden Neomys-Arten Wasserspitzmaus und Sumpfspitzmaus, die in über 50 % der Fälle nicht der morphologischen Determination entsprachen. Parallel dazu wurde viel investiert, um kantonale Datengrundlagen zur Verbreitung der jagdbaren Arten zu integrieren. Bei den Fledermäusen erfolgten zusätzliche akustische Erhebungen sowie Kotsammelaktionen für genetische Analysen.

Das laufende Jahr ist auch das letzte Jahr für das Teilprojekt „Citizen Science“. Seit dem Start des Projekts wurde die Bevölkerung mittels mehrerer Aktionen dazu aufgerufen, ihre Beobachtungen zu melden. Der Aufruf von letztem Herbst/Winter zum Melden der Eichhörnchen und ihres Farbtyps wurde im Februar von der Tagesschau des Schweizer Fern-

sehens aufgenommen. Zu Ostern suchten wir nach dem «echten Hasen» und zu Beginn der Sommerferien riefen wir zum Melden von Murmeltieren auf. Aktuell wird die Bevölkerung ausserdem gebeten, Siebenschläfer zu melden, die kurz vor dem Winterschlaf noch besonders aktiv sind.

Als Schwerpunkt in Citizen Science startete am 1. Mai das Projekt „Igel gesucht“. Neben dem Melden von Igelbeobachtungen war die Bevölkerung aufgerufen, in ausgewählten Kilometerquadraten mit Spurentunneln nach Igeln zu suchen. In der Deutschschweiz untersuchten Freiwillige total 67 solcher Igelquadrate, wobei in 33 Quadraten Igelnachweise gelangen. In der Westschweiz wiesen 39 von total 80 untersuchten Quadraten Igelnachweise auf. Zwischen Mai und Ende August, dem Zeitraum der Spurentunnel-Aktionen, gingen auf den Meldeplattformen «stadt-wildtiere.ch» und «wildernachbarn.ch» zudem insgesamt 1812 Igelbeobachtungen ein. In den kommenden Monaten stehen nun spannende Analysen der Daten an.

📄 https://naturwissenschaften.ch/organisations/sgw-ssbf/projects/mammals_atlas

Neu erschienen in der Artikelserie Fauna Focus

Fauna Focus – Ihre wildtierbiologische Wissensquelle von Wildtier Schweiz.

Fauna Focus Nr. 45 Können wir den Eroberungszug der Schwarzmundgrundeln noch aufhalten?

Schwarzmundgrundeln haben sich in Nordamerika und Europa rasant ausgebreitet. Auch in der Schweiz sorgen die im Rhein eingewanderten Fische für viel Unmut. Angler fangen in betroffenen Gewässern kaum noch etwas anderes, weil die Neankömmlinge die einheimischen Fische verdrängen. Der Mensch verschleppt und fördert die Schwarzmundgrundeln auf verschiedenste Weisen. An der Universität Basel beschäftigt sich eine Forschungsgruppe der Abteilung Mensch-Gesellschaft-Umwelt intensiv mit dieser Grundelart. Sie untersucht mögliche Verbreitungswege, aber auch Möglichkeiten, wie Behörden, Fischereiverbände, Boots- und Kraftwerksbesitzer gemeinsam die Schwarzmundgrundeln stoppen können. Dabei zeigt sich immer mehr, wie vielschichtig Natur und Gesellschaft zusammenspielen. Im vorliegenden Fachheft rollen wir den Fall der Schwarzmundgrundel auf, legen die grössten Herausforderungen dar und zeigen auf, wie der Mensch das Problem nicht nur verursacht, sondern auch lösen könnte.

Fauna Focus Nr. 46 Was bewirkt die Jagd für Wildtiere, Natur und Bevölkerung?

Die Schweiz besteht vielerorts aus einer vom Menschen beeinflussten Kulturlandschaft. Die Wälder werden bewirtschaftet und Felder, Wiesen oder Siedlungen prägen die Landschaft. Wildtiere und Menschen leben oft nahe zusammen. Dieses Zusammenleben kann nur funktionieren, wenn die Interessen aller berücksichtigt werden. Wildtiere benötigen beispielsweise Nahrung, Verstecke und Plätze für die Jungtieraufzucht. Die Menschen möchten unter anderem schadenarm Land- und Forstwirtschaft betreiben oder Gesundheit für die Tiere und für sich selbst. Die Jagd steht mitten in diesem Interessensfeld. Früher nutzten die Menschen ihre Jagdbeute vorwiegend, um Fleisch, Felle und Knochen zu gewinnen. Auch heute ist hochwertiges Wildfleisch immer noch sehr beliebt und ein wichtiger Grund zum Jagen. Doch die Jagd ist heute vielseitiger und versucht alle Interessen – sowohl diejenigen der Menschen wie auch der Wildtiere – zu berücksichtigen und zu vertreten. Somit profitieren nicht nur wir Menschen von der Jagd, sondern auch die Wildtiere.

Bezug: als Print (CHF 10.- pro Artikel) oder als PDF (CHF 8.- pro Artikel) bei Wildtier Schweiz, Winterthurerstrasse 92, 8006 Zürich, +41 (0)44 635 61 31 oder online

📄 <https://www.wildtier.ch/shop/faunafocus/> oder 📄 <https://www.wildtier.ch/shop/faunafocus/einzelhefte/>

Weltneuheit in der Vogelzugforschung

Viele kleine Vögel ziehen im Herbst in Gruppen in ihre Winterquartiere. Bisher gab es keine Hinweise, dass einzelne Mitglieder einer solchen Gruppe über eine längere Zeit zusammenbleiben. Nun hat die Vogelwarte mit neuester Technologie den weltweit ersten Nachweis geliefert: Bienenfresser ziehen in festen Gruppen in den Süden und wieder zurück. Sie sind sozusagen das ganze Winterhalbjahr gemeinsam mit Freunden unterwegs.

Bisher war bei den wenigsten Vögeln, die in Gruppen unterwegs sind, etwas über deren Sozialverhalten während des Zugs bekannt. Forschenden der Vogelwarte Sempach ist es nun weltweit erstmals gelungen, einen tieferen Einblick in das Zugverhalten des Bienenfressers zu erhalten: Mehrere dieser farbenprächtigen Vögel schlossen sich zu einer Gruppe von „Freunden“ zusammen, die acht Monate lang vom Weg nach Afrika bis zur Rückkehr in die Brutgebiete im darauffolgenden Jahr fast ununterbrochen zusammenblieb. Die einzelnen Individuen waren nie länger als fünf Tage voneinander getrennt, trotz einer Reise über rund 14 000 Kilometer!

Diese Erkenntnisse konnten dank neuester Technologie

gewonnen werden. Gemeinsam mit Ornithologen vom Naturschutzbund Deutschland NABU wurden Bienenfresser mit einem rund 1,5 Gramm leichten sogenannten Multisensor-Logger ausgerüstet, der mit Unterstützung des BAFU und zusammen mit der Berner Fachhochschule entwickelt wurde. Dieser speichert während eines Jahres alle 5 Minuten Lichtintensität, Temperatur und die Aktivität des Vogels. Insbesondere aber messen sie den atmosphärischen Druck, was Rückschlüsse auf die Flughöhe des Vogels zulässt. Kehren die Bienenfresser im Folgejahr zu ihren Brutplätzen in Deutschland zurück, nehmen ihnen die Forschenden die Logger ab und werten die Daten aus.

„Es zeigte sich, dass die Logger verschiedener, nicht näher miteinander verwandter Bienenfresser über lange Zeiträume identische Flughöhen aufgezeichnet hatten. Dies war der Beweis, dass auch kleine Vögel in sozialen Gruppen ziehen“, freut sich Kiran Dhanjal-Adams, die Erstautorin der Studie.

<https://www.vogelwarte.ch/de/vogelwarte/news/medienmitteilungen/mit-freunden-nach-afrika-und-zurueck>

«Jagen in der Schweiz» Lern-App: Nicht nur für Jäger

Die offizielle App zum erfolgreichen schweizerischen Basislehrmittels „Jagen in der Schweiz – auf dem Weg zur Jagdprüfung“.

Die neu erschienene App der Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz JFK bietet Jungjägerinnen und Jungjägern umfassendes Lernmaterial zum Basislehrmittel „Jagen in der Schweiz – auf dem Weg zur Jagdprüfung“. Auch erfahrenen Jägerinnen und Jägern dient die App zur Repetition oder zum spielerischen ajour-halten ihres Wissens. Für nichtjagendes, naturinteressiertes Publikum stellt die App eine Fortbildungsmöglichkeit im Bereich Jagd, Natur und Wildtiere dar.

Alle offiziellen Lernmaterialien von jageninderschweiz.ch wurden überarbeitet, ergänzt und in die App integriert. Zudem sind alle wichtigen gesetzlichen Neuerungen bei Wildbrethygiene und Wildtierkrankheiten übersichtlich zusammengestellt. Anhand einer Bildersammlung kann das korrekte Vorgehen bei der Untersuchung und Beurteilung der Jagdbeute geübt werden.

Inhalt:

- Ansprechübungen Rothirsch, Wildschwein und Gams
- Bestimmungsübungen Jagdhunde, Vögel, Bäume und Sträucher- Lernmaterial zu den Wildtierkrankheiten und Wildbrethygiene
- Lernvideos zum Aufbrechen und Abbalgen

- Über 961 Fragen zum gesamten Buchinhalt
- Lernkontrolle mit Theorie- und Übungsfragen sowie individueller Kapitelauswahl

Die App bereitet angehende Jägerinnen und Jäger in allen Kantonen auf die theoretische Jagdprüfung vor. Jedes Buchkapitel kann separat gelernt und anschliessend im Abfragemodus geprüft werden. Die Fragen werden nicht mittels multiple-choice sondern im freien Antwortformat beantwortet. Das verhindert ein Auswendiglernen der Lösungen und bietet den besten Lerneffekt. Favoriten oder falsch beantwortete Fragen können automatisch repetiert und der Lernerfolg ausgewertet werden.

Die App ist im App Store (iPhone) und auf Google Play (Android) für CHF 17.- erhältlich.

<http://jageninderschweiz.ch/app/>



Die Internationalen Bartgeier-Beobachtungstage: 6. - 14. Oktober

Alle Interessierten sind aufgerufen, in den Tagen vom 6. bis 14. Oktober 2018 eine Bergtour zu machen und nach Bartgeiern Ausschau zu halten. Der Schwerpunkt der Beobachtungstage liegt beim 6. Oktober (Fokuszeit: 9 bis 15 Uhr, mindestens 10 bis 14 Uhr). An diesem Samstag sind auch viele Projektmitarbeitende auf einem Beobachtungsposten. Besonders gute Chancen für Sichtungen bestehen im Engadin und im Wallis. Wichtig ist es, Feldstecher, Fotoapparat und Schreibutensilien dabei zu haben und die nachfolgenden Erläuterungen auf der Homepage zu beachten:

🌐 <http://bartgeier.ch/beobachtungstage>

Kommen Sie mit auf eine Fischwanderung

Wussten Sie, dass Fische in ihrem Leben über 10'000 km weit wandern? Zugegeben, Aale sind Extremwanderer, aber unterwegs zu sein, liegt in der Natur der Fische. Oftmals endet die Reise abrupt – so etwa durch die Fischerei, durch Fressfeinde oder mit dem Tod in der Turbine eines Kraftwerks. Bis 2030 soll die freie Fischwanderung – die so genannte Fischgängigkeit – bei den Wasserkraftanlagen in der Schweiz wiederhergestellt sein. Wie sieht heute die Realität aus? Ein Aal nimmt Sie mit auf seine Reise.

🌐 <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/biodiversitaet/dossiers/fischwanderung.html>

Wildtierwissen

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen.

Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

- | | richtig | falsch | |
|----|-----------------------|-----------------------|---|
| 1. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Das Braune Langohr (<i>Plecotus auritus</i>) kann im Rüttelflug an Ort in der Luft verharren. |
| 2. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Laubfrösche (<i>Hyla arborea</i>) sonnen sich gerne. |
| 3. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Dachse (<i>Meles meles</i>) wiegen das ganze Jahr über ca. 20 kg. |
| 4. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Der Kiebitz (<i>Vanellus vanellus</i>) vibriert mit dem Bein auf dem Boden, um Beutetiere hervorzulocken. |
| 5. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Stichling-Weibchen (<i>Gasterosteus aculeatus</i>) betreiben Brutpflege. |
| 6. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Die Fellfarbe des Feldhasen (<i>Lepus europaeus</i>) ist das ganze Jahr über gleich. |

Nationalpark und Klimawandel

Eine häufige Frage ist, welche Auswirkungen der Klimawandel auf den Schweizerischen Nationalpark habe. Die nachstehende Liste umfasst zahlreiche Indizien, die zusammen mit der Forschungskommission aus verschiedenen Forschungsprojekten in unterschiedlichsten Disziplinen zusammengetragen wurde. Sie hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit, zeigt aber, dass die Auswirkungen breit gestreut und unübersehbar sind:
🌐 <http://www.nationalpark.ch/de/forschung/fachuebergreifende-forschung/klimawandel/>

Citizen Science als Erfolgsrezept in der Wildtierbiologie

Bürgerwissenschaft – auch Citizen Science genannt – ermöglicht es der Forschung, mit viel grösseren Datenmengen als bisher zu arbeiten und damit zu besseren Forschungsergebnissen zu gelangen. Kritische Faktoren sind allerdings die Qualität der eingereichten Daten und die mit der Zeit nachlassende Motivation der BürgerInnen. Zu diesem Schluss kommt ein internationales Team von WissenschaftlerInnen. Die Forschenden stellen vier wildtierbiologische Fallstudien in Europa und Afrika vor, die zeigen, wie die Einbindung von BürgerInnen in die Wissenschaft gelingen kann.
🌐 https://naturwissenschaften.ch/organisations/biodiversity/publications/informations_biodiversity_schweiz/land/search_details?id=1525&_

Beobachtung des Zwergmauswiesels

In der Schweiz existiert eine Unterart des Mauswiesels (*Mustela nivalis*), welche bisher nur in den Ostalpen nachgewiesen wurde. Es handelt sich um das Zwergmauswiesel (*Mustela nivalis nivalis*). Dieses unterscheidet sich von der Stammform durch eine scharfe und gerade Trennlinie zwischen der braunen Körperober- und der weissen Körperunterseite. Zudem fehlt bei dieser Unterart der typische Kehlfleck und sie wird im Winter komplett weiss wie das Hermelin – nur ohne schwarze Schwanzspitze.
🌐 <http://www.cscf.ch/cscf/Schweizer-FaunaAktuell#Zwergmauswiesel>

Ruhiges Ambiente in bester Lage bleibt nicht nur für den gestressten Grossstädter eine immer schwieriger zu erreichende Wunschvorstellung bei der Wohnungssuche. Auch der Flussuferläufer wird bei seiner Suche nach geeigneten Wohnlagen - ruhigen Gewässerabschnitten mit Kiesinseln, die eine teilweise lückige Vegetation sowie sandige Uferstellen aufweisen sollten - nur noch selten fündig. Im Programm «Artenförderung Vögel Schweiz» laufen Anstrengungen, endlich eine Trendwende herbeizuführen, um die seit Jahrzehnten sinkenden Bestände des Flussuferläufers zu stützen!

📄 https://www.vogelwarte.ch/assets/files/projekte/artenfoerderung/rundbriefe/AFP_Rundbrief_22.pdf

Auflösung Wildtierwissen

- 1. Richtig.** Durch sehr breite Flügel, welche viel Auftrieb erzeugen, ist das Braune Langohr in der Lage, ganz langsam und sehr wendig zu fliegen. Es kann senkrecht vom Boden starten, kurz rückwärts fliegen, im Rüttelflug an Ort in der Luft verharren und sogar Loopings fliegen.
- 2. Richtig.** Laubfrösche dösen tagsüber auf Blättern und Ästen. Dabei setzen sie sich gerne direkt ins Sonnenlicht. Dies ist für sie kein Problem, da sie im Gegensatz zu anderen Lurcharten dank einem speziellen Hautsekret und ihrer Körperhaltung nur wenig Wasser verlieren.
- 3. Falsch.** Das Gewicht des Dachses schwankt im Jahresverlauf beträchtlich. Im Frühjahr wiegt er durchschnittlich 10-12 kg, im Herbst kann er 20 kg auf die Waage bringen. Dachse fressen sich als einzige einheimische Marderartige Fettreserven für die Winterzeit an.
- 4. Richtig.** Der Kiebitz ernährt sich von bodenlebenden, wirbellosen Tieren, insbesondere Insektenlarven und Regenwürmern. Diese pickt er vom oder aus dem Boden, macht eine Reihe schneller Laufschräge und verharret wieder einige Zeit. Gelegentlich vibriert er mit einem Bein auf dem Boden, um Beutetiere hervor zu locken («Bodenklopfen»).
- 5. Falsch.** Während der Laichzeit verändert der als Schwarmfisch lebende Dreistachlige Stichling sein Verhalten grundlegend. Um Weibchen anzulocken baut das Männchen aus Pflanzenfasern ein faustgrosses Nest, welches gegenüber Artgenossen vehement verteidigt wird. Nach der Eiablage vertreibt das Männchen die Weibchen und bewacht Gelege und Brut über mehrere Wochen.
- 6. Richtig.** Zweimal jährlich wechselt der Feldhase sein Fell. Die Farbe ist aber im Sommer und im Winter braungrau. Dank dicker Unterwolle isoliert das Winterfell fast doppelt so gut wie das Sommerfell.

30.-31. Oktober 2018

Wildnis-Tagung

Mountain Wilderness, Langnau a.A. ZH

📄 <https://mountainwilderness.ch/wildnis/projekte/wildnis-tagung/>

Oktober bis Dezember 2018

Vortragsreihe Wildtiermanagement

Zoologische Gesellschaft, Zürich, ZH

📄 <https://www.zgzh.ch/programm/vortraege/>

3. November 2018

Genetikseminar für Einsteiger

IG Dä Neu Fischer, Langnau a.A. ZH

📄 <https://www.igfischerei.ch/index.php/programm/genetikseminar-2018/362-genetikseminar-fuer-einsteiger-3-november-2018>

3. November 2018

Kleinsäugersymposium

SGW, CSCF, Neuchâtel

📄 <http://www.cscf.ch/files/live/sites/cscf/files/Actualités/Symposium%20Kleinsäuger%202018.pdf>

10. November 2018

Workshop: Laichzeit

FIBER, Seedorf, UR

📄 https://www.fischereiberatung.ch/news/News_ab_2018/fiber_workshop_Laichzeit_2018_DEUTSCH_WEB.pdf

7. Dezember 2019

Fachtagung: Leben mit dem Biber

Div. Organisationen, Frauenfeld, TG

📄 <http://www.cscf.ch/cscf/de/home/biberfachstelle/tagungen/schweiz.html>

Impressum

Herausgeber

Wildtier Schweiz

Redaktion und Vertrieb

Wildtier Schweiz, S. Meier, B. Nussberger, A. Schärer, P. Zolliker

Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, +41 (0)44 635 61 31, info@wildtier.ch, www.wildtier.ch
25. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

Finanzielle Unterstützung

Temperatio, Ernst Göhner, JagdSchweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie, De Neu Fischer, ProNatura, Wildtier Schweiz

© **Alle Rechte vorbehalten** Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Offizielles Informationsorgan der SGW.

